

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 42.

Freitag am 24. September

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig voraus bezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stode.

Ostfriesländisches Gebet.

Himmel! schenk' uns qualmlos reine Luft!
Nimm uns hundert-and're süße Gaben,
Welche sonst des Menschen Herz erlaben,
Aber schenk' uns qualmlos reine Luft!

Welch ein Gut ist qualmlos reine Luft!
Wein erfrischt die welken Lebensgeister,
Doch ein mächtigerer Lebensmeister
Ist der Geist der qualmlos reinen Luft.

Himmel! schenk' uns qualmlos reine Luft!
Wenn du grockst, o grock in Ungewittern,
Wenn du zürnst, o laß die Erd' erzittern,
Aber schenk' uns qualmlos reine Luft!

Gottesgab' ist qualmlos reine Luft!
Schlamm'es thut uns als manch ein Verbrecher,
Wer uns da vergällt den Lebensbecher
Gottgegebenr qualmlos reinen Luft.

Himmel! schenk' uns qualmlos reine Luft!
Kranke macht ihr Nektartrank gesunden,
Und was mag dem Kräft'gen besser munden,
Als ein Labtrunk qualmlos reinen Luft?

Zauber macht hat qualmlos reine Luft:
Durch das Auge dringt sie bis zum Herzen,
Wunden heilt, es lindert Seelenschmerzen
Dieser Balsam qualmlos reinen Luft.

Himmel! schenk' uns qualmlos reine Luft!
Jeder Athemzug aus frischem Bronnen
Werd' ein Lobgesang dem Herrn der Sonnen,
Die da glüh'n in qualmlos reinen Luft!

Die ihr athmet qualmlos reine Luft,
Lächelt nicht ob diesem brünst'gen Flehen,
Lächelt nicht — ihr könnt es nicht verstehen,
Wenn wir flehen: Qualmlos reine Luft!

Skizzen aus Krain.

I. Der laibacher Morast und seine Entsumpfung.

Von Michael Heintz.

(Fortsetzung.)

Vor Allen waren aber ganz besonders die Moosshneppen der Gegenstand der Verfolgung, nachdem sowohl der vorzügliche Geschmack dieses Wildprets, als die Menge die-

ser Vögel, nicht minder aber die Schwierigkeit des Schießens und die dazu erforderliche Kunstfertigkeit eines tüchtigen Schützen, einen eigenen Reiz gewährte.

Die Jagd wurde gewöhnlich auf folgende Art betrieben. Ein oder zwei Jäger mieteten sich in der Vorstadt Krakau ein Schiff, welches in der Mitte ein Tischchen und Bänke mit einem Dache darüber enthält. Die Herrenschützen nahmen allezeit auch ein Paar Forstknechte nebst Vorstehhunden und nebst hinlänglicher Munition auch Proviant mit. Man fuhr in grauer Morgenstunde in undurchsichtigem Nebel von Laibach weg, stieg am Moraste bald am rechten bald am linken Ufer aus, zerstreute sich nach verschiedenen Richtungen, und bald fing das Schießen gleich einem Plänklerfeuer im Manöver an, da, besonders wenn die Zugzeit da war, sämtliche Jäger, deren es jährlich bloß aus der Stadt 40 bis 50 gab, auf den Weinen und vollauf beschäftigt waren. Die Beute war aber ehemals auch sehr ergiebig und es war gar keine Seltenheit, daß ein einziger Jäger zu 40 — 50 Moosshneppen, und überdies noch eine Anzahl Enten, Strandläufer, Rohrhühner u. d. gl. an einem Tage schoß. Hierbei wurden zuweilen Wetten eingegangen, und in dem noch heute bestehenden Wirthshause am Moraste, zwei Stunde außer der Stadt, genannt beim Marga, Jagdtafeln und Schmäufe gehalten, bei welchen es sehr fröhlich zuging.

Die ältesten Lizenzprotokolle der deutschen Commende zu Laibach weisen in den Jahren 1789 bis 1799 folgende krainische oder zu Laibach wohnhafte Cavaliere und Honoratioren — denn andere Classen der Gesellschaft waren damals noch frei vom Jagdsteuer — als eifrige Jäger mit Namen nach, — ich war bemüht, auf anderem Wege die weiteren Daten in Betreff dieser Personen zu erheben: Franz Freiherr von Schweiger, Inhaber der Herrschaften Klingensfels und Wördl, gest.; Franz von Garzarolli, Eigenthümer der nach ihm genannten Mühle bei Laibach, gest.; Joseph Freiherr von Erb erg, k. k. geheimer Rath, Kämmerer, Inhaber der Herrschaft Lustthal etc. etc. Excellenz; Capitain Eugen Graf Warbo, gest. im Jahre

1812 als pensionirter Major; Alois Graf Lichtenberg, Inhaber der Herrschaft Schneeberg, gest.; Franz Freiherr von Lazzarini, Inhaber der Herrschaft Flödnig, gest.; Seifried Graf von Auersperg, infulirter Domprobst zu Laibach, gest.; Freiherr von Rutschland, Inhaber des Gutes Moosthal; Daniel Freiherr von Wolfensperg, Inhaber der Herrschaft Ponowitz, gest.; Freiherr von Rosetti, nachmaliger Gouverneur von Laibach, gest.; Anton und Paul von Frankensfeld, ersterer Advocat, letzterer, dessen Sohn, Kreiscommissär, beide gest.; Andreas von Schildenfeld, Doctor der Medicin, gest.; Peter von Andrioli, Inhaber des Gutes Rothenbüchel, gest.; Marquis de Curmontaigne, Hauptmann beim Infanterie-Regimente Thurn, gest.; Graf von Pazzo, Domherr zu Laibach, gest.; Bernardin Freiherr von Zois; Carl Freiherr von Gall, Eigenthümer des Gutes Gallhof, gest.; Joseph Ferschinoviz von Löwengreif, Kreisamtsbeamte zu Laibach, sodann Kreiscaffier in Adelsberg, gest.; Heinrich Freiherr von Wolfensperg, ständ. Secretär, gest.; Augustin Freiherr von Codelli, Inhaber des Gutes Thurn an der Laibach, gest.; Alois Freiherr von Laufferer, Inhaber des Gutes Weirelsbach, gest.; Anton Freiherr von Uspalttern, pensionirter Hauptmann von den Jägern, scherzweise genannt à la greque, und geneckt wegen vielem Malheur im Schießen, gest.; die Gebrüder Anton, Vincenz und Felix Freiherrn von Schweiger, Söhne des oben gedachten Freiherrn Franz: Anton gest.; Felix, derzeit Realitäten- und Gutsinhaber zu Neustadt, Vincenz, Inhaber der Herrschaft Wörndl, der berühmteste Jäger und Scheibenschütze des Landes Krain; Franz Graf von Hohenwarth, Oberst-Erblandtruchseß und Landstand in Krain, Herrschaftsinhaber, k. k. Gubernialrath, Mitglied von 37 gelehrten Gesellschaften und Vereinen des In- und Auslandes; u. u.; Johann von Desselbrunner, Inhaber der bestandenen Tuchfabrik zu Sello bei Laibach.

In anderer Beziehung interessante Namen sind aus selber Zeit: Johann Pototschnig, der taubstumme Maler, von welchem sich noch viele Porträts in Laibach vorfinden; von Rainig, Lieutenant der hessen-darmsstädtischen Truppen, welche als englisches Auxiliärcorps in den Jahren 1795 und 1796 zu Laibach lagen. Ferner kommen Veron, Charles Thoos, Gaetano Albertini, Giovanni Brena, Moreto, Zaek, Officiere der ersten französischen Invasion in Krain, als Jäger vor. Die Rubrik der Lizenzgebühren ist bei diesen zuletzt genannten sechs Herren leer, sie dürften demnach die Lizenzen wahrscheinlich auch erobert haben.

Während des Congresses im Jahre 1821 haben sich besonders Sir Robert Gordon, englischer bevollmächtigter Minister am österr. Hofe, dann Fürst Wolkonsky, Chef des russischen Generalstabes, mit der Morastjagd befaßt, und den Ruf sehr guter Schützen erworben.

In den Jahren 1827 und 1828 hat sich Sir Humphry Davy, der berühmte Chemiker, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu London, welcher am 28. Mai 1829 zu Genf starb, hier aufgehalten, und war ein eben

so eifriger Morastjäger als guter Schütze. Von derselben Zeit her, in welcher Davy sich hier aufhielt, schreiben sich die langgeschwänzten englischen Vorstehhunde, deren es noch derzeit eine Anzahl in Laibach giebt.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Gerichtsscenen.

III. Der Patriot aus Neugier.

Herr Banneton tritt vor, als sein Name gerufen wird. Banneton ist ein Musterexemplar eines Bürgers. Ueberrock von Castorin im Monate April, Fischottermütze, strupfenlose Pantalonhose, ungeheure Halskrägen — so ist sein Anzug beschaffen.

Der Präsident. Herr Banneton, Sie haben in löblichem Diensteifer darum angesucht, in die Liste der Nationalgarde eingetragen zu werden.

Banneton. Das ist wahr; der Nationalgarde anzugehören, das war mein Traum, will sagen, nein . . . ich sage recht, das war mein Traum.

Der Präsident. Sie wünschten angelegentlich, in irgend einer Eigenschaft einer Compagnie anzugehören.

Banneton. Das ist wahr. Ich war beim Feldwebel und sagte ihm: Machen Sie mich, wozu Sie wollen, zum Officier oder Grenadier, Das ist mir einerlei, wenn ich nur Etwas bin.

Der Präsident. Man hat Sie zum Jäger gemacht.

Banneton. Das ist wahr, und ich muß gestehen, daß man mir alsogleich eine Flinte geschickt hat. Kaum gefangen, schon gehangen.

Allgemeines Gelächter.

Der Präsident. Wie kommt es nun, daß, nachdem Sie doch selbst angesucht haben, in der Nationalgarde dienen zu dürfen, Sie nun doch keine Dienste leisten wollen, denn Sie weigern sich ja, die Wache zu beziehen.

Banneton. Das ist wahr, ich hatte es auch nicht im Sinne, Dies ein einziges Mal zu thun.

Der Präsident. Erklären Sie sich über diesen Widerspruch.

Banneton. Meine Herren, Sie scheinen mir einschärfen zu wollen, daß, wenn man Wand nimmt, man nicht zu viel nehmen könne; dieser Grundsatz mag seine Richtigkeit haben in Beziehung auf Krämerwaaren oder politische Dekonomie, was aber die Nationalgarde betrifft, so ist dies ein anderes Paar Gamaschen. (Heiterkeit.) Wohl, ich habe darum angesucht, Nationalgardist zu sein, aber nicht für immer, nur für einige Tage.

Unhaltendes Gelächter.

Der Präsident. Warum so?

Banneton. Um den Leichenzug des Kaisers gut sehen zu können. Ich habe mir einen Frack ausgeliehen, einen Säbel und eine Patronentasche, und ich habe Alles gesehen, wie ich jetzt Sie sehe. Nun, aufrichtig zu reden, Das hat mir gefallen, ich hatte meinen Wunsch erreicht durch das Vorrecht, das ich als Mitglied der Nationalgarde genoß, und hatte auch Nichts eiliger zu thun, als den Tag darauf um meine Entlassung anzuhalten.

Langdauerndes Gelächter.